

„Es gibt ein Riesenloch in der Grundlast“

Die Vorstände der Industrie-Holding Indus über den hohen Strompreis und die Risiken des schnellen Kohleausstiegs

Es gab eine Debatte um den Industriestrompreis. Wie ernst ist die Lage? Stehen wir vor einer Deindustrialisierung?

JOHANNES SCHMIDT: Generell halte ich nichts vom Abgesang auf die deutsche Industrie. Dennoch: Diese Frage ist sicher berechtigt im Bereich energieintensiver Industrien. Hier sind die extrem hohen Stromkosten in Deutschland im europäischen und internationalen Vergleich ein immenser Nachteil für die Unternehmen vor Ort. Sie müssen sich damit befassen, wie und auch wo sie in Zukunft Ihre Wertschöpfung gestalten wollen. Damit ist es eine riesige Verantwortung der Regierenden, sei es auf Bundesebene oder auf Landesebene, jetzt zunächst Antworten darauf zu finden, wo unsere Energie in Zukunft überhaupt herkommen soll.

Wie meinen Sie das konkret?

SCHMIDT: Es gibt einfach ein Riesenloch in der Grundlast. Ich höre etwa von Plänen, 50 Gaskraftwerke bis zum Jahr 2032 zu bauen. Da schaue ich durchaus gespannt hin. Ein Kraftwerk in Deutschland zu genehmigen, ist ein großer bürokratischer Aufwand. Und dann gleich 50 davon. Parallel ist auch noch ein Wasserstoffpipeline-Netz aufzubauen. Das sind schon gigantische Herausforderungen, denen sich am Ende unsere ganze Gesellschaft stellen muss.

Sie haben 43 Unternehmen. Wie sind die von dieser aktuellen Entwicklung betroffen?

GU DRUN DEGENHART: Das Indus-Portfolio ist nicht im klassischen Sinne energieintensiv. Aber wir haben natürlich auch einzelne Unternehmen, für die die hohen Energiekosten eine große Rolle spielen. Ich denke gerade an Vulkan, ein Hersteller von metallischen Strahlmitteln zur Oberflächenbehandlung. Die Edelstahlstrahlmittel entstehen in einem Gießereiprozess. Da sehen Sie zwei Induktionsöfen in der Produktion, das ist in diesem Fall energieintensiv. Das wird jetzt für uns nicht dazu führen, dass wir den Standort verlagern. Aber es ist ein klarer Standortnachteil, den wir durch Innovation und operative Exzellenz ausgleichen müssen.

Wie bewerten Sie denn den jetzt verkündeten Industriestrompreis?

SCHMIDT: Wir wissen noch nicht genau, wie der Industriestrompreis aussehen soll. Es gibt ja unterschiedliche Ansätze. Da ist die Absenkung der Stromsteuer auf das europäische Mindestmaß von 0,05 Cent pro Kilowattstunde. Daneben soll es eine Förderung für besonders energieintensive Unternehmen geben. Ich gehe nicht davon aus, dass eine unserer Beteiligungen unter diese rund 350 Unternehmen fallen wird. Am Ende ist es eine große gesamtpolitische Diskussion. Es erscheint mir wenig sinnvoll, zu-

Der Firmensitz von Indus Holding AG in Bergisch Gladbach

nächst die Grundlagen einer sinnvollen und sicheren Energieversorgung zu zerstören, um dann hinterher den Strompreis nach unten zu subventionieren. Am Ende muss es die Gesellschaft teuer bezahlen. Insofern bin ich ambivalent. Für ein energieintensives Unternehmen sind die Pläne sicher hilfreich. Ob das im Sinne der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ein sinnvoller Schritt ist, da habe ich Fragezeichen.

Würden Sie sagen, dieser relativ strikte Kohleausstieg in NRW im Reviervertrag war ein Fehler?

SCHMIDT: Wir setzen ganz intensiv auf regenerative Energien, das ist auch notwendig und zu begrüßen. Wenn Sie sich aber technisch tiefer mit der Energieversorgung ausei-

nersetzen, stellt sich das Problem der Grundlast. Diese müssen sie bereithalten, auch wenn die Sonne nicht scheint. Oder wenn es windstill ist. Daklafft in Zukunft eine große Lücke. Was forciert wurde durch die Stilllegung der Atom- und Kohlekraftwerke, das sind ja Grundlastkraftwerke. Da ist die Politik sicher zu kurz gesprungen. Wenn Engpässe entstehen, wird man auch in Richtung Kohle noch einmal nachdenken müssen. Überlegungen, die ohne Zweifel kontraproduktiv sind im Hinblick auf die Emissionsreduzierung. Aber volkswirtschaftlich scheinen sie noch alternativlos. Denn wenn die Grundlast fehlt, bringen wir Instabilitäten ins Netz. Das wäre für ein hoch industrialisiertes Land wie Deutschland fatal.

Wenn Sie sich als Industrieunternehmen jetzt mal was wünschen sollten, was wäre das?

DEGENHART: Planbarkeit wäre eine gute Basis. Wir brauchen von der Regierung, sei es auf Landesebene, sei es auf Bundesebene, einen klaren und realistischen Fahrplan. Damit klar wird, in welche Richtung es geht. Dann können wir uns als Industrie darauf einstellen. Das ist ja auch eine besondere Fähigkeit des Mittelstands. Durch das aktuelle Urteil des Verfassungsgerichts hat sich die bereits komplizierte politische Gemengelage natürlich noch potenziert. Selbst beschlossene Maßnahmen zum Thema Klimaschutz hängen aktuell in der Luft. Unabhängig davon gilt: Eine langfristig orientierte Standort- und Industriepolitik würde uns sehr helfen. Weil Investitionsentscheidungen, die sie als Unternehmen treffen, nun einmal langfristig orientiert sind. Außerdem würde es helfen, wenn es sehr viel weniger Bürokratie gäbe.

Was bedeuten die Anglizismen?

DEGENHART: Das Segment Infrastructure umfasst Unternehmen aus dem Bereich Infrastruktur und Bau – hierbei aber stärker im Bereich der Zulieferung als im Bereich der Bauausführung. Das Segment Engineering adressiert den klassischen Maschinen- und Anlagenbau, besonders Zukunftsthemen wie die Automatisierungstechnik, Sensorik und Mess- und Regeltechnik. Im Segment Materials, das ich seit dem ersten Oktober verantworte, finden sich Unternehmen mit umfassender Material- und Werkstoffkompetenz.

Foto: INDUS

Etwa im Bereich der Metallherzeugung und -bearbeitung, aber auch für medizinische Verbrauchsmaterialien und Hilfsmittel.

Wie geht es im Bau weiter?

SCHMIDT: Wir haben gesehen, dass gerade im dritten Quartal eine Stabilisierung eingetreten ist. Die Talsohle scheint erreicht, auch bei den neubaunahen Themen. Deshalb schauen wir optimistisch ins nächste Jahr.

Wer vor fünf Jahren eine Indus-Aktie gekauft hat, hat heute noch die Hälfte seines Geldes. Wie erkläre ich das meinem Leser?

SCHMIDT: Die Kursentwicklung der letzten Jahre ist auch dadurch geprägt, dass wir uns – aufgrund deutlicher Belastungen in diesem Bereich – von unseren Automotive-Zulieferern trennen mussten. Mit den Verkäufen der letzten beiden Autozulieferer zur Jahresmitte 2023 haben wir dieses Kapitel abgeschlossen. Die Stärke des aktuellen Portfolios ist nun wieder sichtbar. Wir schauen jetzt nach vorne. Wenn sich die Stimmung an der Börse gegenüber kleinen und mittleren Werten wieder ein wenig ins Positive dreht, wird das, denke ich, auch am Indus-Kurs deutlich sichtbar werden. Wir haben nach neun Monaten ein Ergebnis pro Aktie aus den fortgeführten Bereichen von 2,63 Euro. Wir werden im Gesamtjahr sicher drei Euro übertreffen. So kann sich jeder selbst überlegen, was ein angemessener Kurs sein könnte.

Das Gespräch führte Thorsten Breitkopf

PERSONEN UND UNTERNEHMEN

Gudrun Degenhart (geb. 1970) ist seit Oktober 2023 Vorständin der Indus Holding AG und verantwortet das Segment Materials. Indus ist eine börsennotierte Beteiligungsgesellschaft aus Bergisch Gladbach mit mehr als 40 Firmen und insgesamt fast 9000 Mitarbeitern.

Johannes Schmidt (geb. 1961) ist seit Januar 2006 als Vorstand für die Indus Holding AG tätig. Im Juli 2018 übernahm er den Vorstandsvorsitz. Der studierte Mathematiker Schmidt wurde an der TH Darmstadt zum Doktor -Ing. im Fachbereich Mechanik promoviert. (tb)